

Wohnen auf Italienisch im Alter?

Private Institutionen gehen anders um mit pflegebedürftigen Migranten als die städtischen

Die Italienerinnen und Italiener, die in der Nachkriegszeit in die Schweiz einwanderten, kommen in ein Alter, in dem etliche auf Pflege angewiesen sind. Da sie stark in ihrer Kultur verankert sind, wird die Schaffung von mediterranen Abteilungen in Alters- und Pflegeheimen zum Thema.

tox. Die Flasche Rotwein auf dem Mittagstisch darf nicht fehlen. Gereicht werden Risotto und Salat. Der Espresso ist tief-schwarz, und beim «Dolce» beginnen die Männer zu singen. Wer die Pflegewohnung Oasi an der Stauffacherstrasse im Zürcher Kreis 4 besucht, merkt sofort, dass hier südländisches Territorium ist. Erst recht, wenn die Besucherin weiblich ist und jünger als die Bewohner, denn dann wird sie als «Signorina» begrüsst und auf Italienisch in galanten Smalltalk verwickelt. Die Stiftung Alterswohnungen in Albisrieden hat die Pflegewohnung Oasi für italienische Migrantinnen und Migranten im Januar dieses Jahres eröffnet und erhält mittlerweile Anfragen für Plätze aus der gesamten Deutschschweiz.

Die Sprache ist zentral

«Offenbar gibt es viele ältere Italienerinnen und Italiener, die total vereinsamt sind», schliesst Geschäftsleiterin Liset Lämmli aus dem grossen Interesse für das neue Angebot. Sie ist überzeugt, dass die Sprache absolut zentral ist für das Wohlbefinden älterer Personen, erst recht, wenn eine Demenz im Spiel ist. Im Oasi wird darum nur Italienisch sprechendes Pflegepersonal beschäftigt.

Das private Pflegezentrum Erlenhof führt seit dem Jahr 2003 eine «mediterrane Abteilung» mit 20 Plätzen. Auch die dortige Betriebsleiterin, Brigitte Büchel, hat gute Erfahrungen gemacht. «Wir hatten schon Pensionärinnen, die vorher kein Wort sagten und plötzlich zu sprechen begannen, als sie auf diese Abteilung verlegt wurden», erzählt sie. Die Atmosphäre sei deutlich anders: Es werde mehr gefest, Musik gehört und diskutiert, aber es gebe auch mehr Konflikte. «Als Leitung stehen wir einer geschlossenen Gruppe gegenüber, die klare Forderungen stellt», sagt sie. Auch im Erlenhof ist es selbstverständlich, dass das Pflegepersonal Italienisch oder Spanisch spricht.

Bald mehr als tausend Italiener über 70

Laut Zahlen von Statistik Stadt Zürich wird sich die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer im Alter von über 80 Jahren zwischen 2003 und 2020



FRANCO BOTTINI

In der Pflegewohnung 'Oasi' in Zürich ist alles italienisch: die Sprache, die Küche und der Tagesrhythmus.

auf rund 820 Personen verdoppeln. Von den über 70-jährigen Migranten stammen mit Abstand die meisten aus Italien (1166).

Vor diesem Hintergrund setzte das Gesundheits- und Umweltdepartement Stadt Zürich, welches die 27 Altersheime und 10 Pflegezentren führt, im Jahr 2004 eine Projektgruppe ein, welche den Auftrag hatte, den Ist-Zustand zu erheben und Empfehlungen für Massnahmen abzugeben. Franjo Ambrož, Geschäftsleitungsmitglied der Altersheime der Stadt Zürich, sieht aufgrund der erhobenen Daten keinen dringenden Handlungsbedarf. In den Altersheimen betrage der Anteil der Migranten derzeit nur gerade 1 Prozent und in den Pflegezentren 1,5 Prozent. In insgesamt 9 Fällen könne von einer sprachbedingten Isolationsgefahr gesprochen werden, heisst es im Bericht der Stadt.

Städtische Angebote zu wenig bekannt

Allerdings habe man festgestellt, dass die städtischen Heime und die Beratungsstelle «Wohnen im Alter» bei den Ausländerinnen und Ausländern zu wenig bekannt seien, hält Ambrož fest. Die Stadt will jetzt gemeinsam mit Ausländerorganisationen ein Informationskonzept erarbeiten und Berührungängste abbauen. Ferner will man in den Altersheimen mit Hilfe eines detaillierten Eintritts-Fragebogens die Integration der ausländischen Pensionäre verbessern. Das Ziel sei, dass die Institutionen sich gegenüber Auslän-

dern öffneten, um deren Bedürfnisse besser abdecken zu können. «Wir behalten die Situation im Auge», sagt Ambrož. «Steigt die Nachfrage, so werden wir uns überlegen, beispielsweise im Kreis 5 spezielle Angebote für Italienerinnen und Italiener zu schaffen.»

Vernetzung mit italienischen Vereinen

Besteht nun eine Nachfrage nach speziellen italienischen Abteilungen und Pflegewohnungen oder nicht? Dass die Stiftung Alterswohnungen in Albisrieden dies anders beurteilt als die Stadt, dürfte mit der Art und Weise zusammenhängen, wie ihr Projekt aufgeleitet wurde. Die Stiftung hatte sich dabei von Anfang an mit verschiedenen italienischen und spanischen Organisationen vernetzt. Deren Vertreter sorgten dafür, dass die Informationen zu möglichen Interessenten gelangten und dass ein Informationsabend in der Mission Cattolica regen Anklang fand. Es scheint, als ob zuerst ein Angebot vorhanden sein muss, das die Italienerinnen und Italiener anspricht, oder wenigstens ein konkretes Projekt, welches ihnen von Landsleuten empfohlen wird, bevor eine Nachfrage entsteht. Für das Konzept der Pflegewohnung spricht laut Lämmli auch, dass das Angebot sehr rasch an eine veränderte Nachfrage angepasst werden kann. Denn es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis Migranten aus anderen Kulturräumen – etwa aus Ex-Jugoslawien – ins Rentenalter kommen werden.